



## Schwierige Zeiten

Kurz vor 6 Uhr ist in der ARD-Info-Nacht der „Stichtag“ zu hören. Darin wird an große Ereignisse erinnert oder an besondere Geburtstage von Prominenten. Im heutigen „Stichtag“ war der Besuch von Präsident **John F. Kennedy** in Deutschland das Thema des Tages. Am 23. Juni 1963, also vor 60 Jahren, traf der Präsident ein und eroberte zuerst die Herzen der Kölner mit einem kräftigen „Kölle alaaf“. Das war für die Einwohner der Rheinmetropole so wichtig und so eindrucksvoll wie der drei Tage später in Berlin geäußerte Satz „Ich bin ein Berliner!“

Die Zeit damals in Berlin, konkreter gesagt West-Berlin, war nicht einfach. Man muss sich das vorstellen. Die Blockade war zwar seit 14 Jahren vorbei, damit aber nicht die Sorgen der West-Berliner. Umzingelt von sowjetischem Militär, das am 17. Juni 1953 eindrucksvoll unter Beweis stellte, wozu es in der Lage ist, lebten wir immer unter Spannung. Für die Sowjetunion war West-Berlin der Stachel im Fleisch, eine hochgerüstete Abhörstation und vor allem ein Spionagezentrum, ausgerichtet gen Osten. Niemand wusste, ob sich die Sowjetunion nicht eines Tages West-Berlin einverleibt. Was würden die West-Alliierten in diesem Falle tun? Einen Krieg beginnen? Wohl kaum.

Am 27. November 1958 ließ der sowjetische Machthaber **Nikita Chruschtschow** einen Testballon steigen. Er forderte ultimativ den Abzug der alliierten Truppen aus Berlin und den Abschluss eines Friedensvertrages mit Deutschland. West-Berlin sollte eine „freie und entmilitarisierte“ Stadt werden, was immer das bedeutet hätte. So eine Art Helgoland mit Duty-Free-Shops vielleicht? Verkürzt gesagt zeigten die USA den Sowjets den Stinkefinger. Das Ultimatum verstrich. Die Gefahr war gebannt, aber nicht vorbei.

Anfang Juni 1961 trafen sich Kennedy und Chruschtschow in Wien. Nervös schauten wir auf die österreichische Hauptstadt. Der Flüchtlingsstrom aus der DDR nach West-Berlin riss nicht ab. Hunderte kamen täglich im Notaufnahmelager in Marienfelde an und wurden dort auch von „inoffiziellen“ Stasi-Mitarbeitern herzlich begrüßt und ausgefragt. DDR-Chef **Walter Ulbricht** musste handeln. Und natürlich wandte er sich an den großen Bruder in Moskau. Dass irgendetwas geschehen würde, war uns allen klar, denn so konnte es nicht weitergehen. Dass Kennedy und Chruschtschow den Mauerbau in Wien

ausgehandelt haben, ist vielleicht zu viel Verschwörungstheorie. Tatsache ist aber, dass die DDR mit Billigung der Sowjetunion West-Berlin am 13. August 1961 einmauerte.

Für Kennedy war die Nachricht offenbar keine allzu große Überraschung. Zum Handeln sah er sich nicht veranlasst. Er schickte immerhin zu unserer Beruhigung am 19. August seinen Vize-Präsidenten **Lynndon B. Johnson** nach Berlin, drei Tage bevor sich **Konrad Adenauer** endlich auf den Weg machte. Dass Adenauer vorher informiert war, ist möglich. Einer war es jedoch nicht, Berlins Regierender Bürgermeister **Willy Brandt**. Er und Adenauer befanden sich gerade im Wahlkampf um das Kanzleramt, wodurch das Verhältnis nicht das beste war.

Wenn es nicht so traurig wäre, könnte man sich über die Begründung des Mauerbaus scheckig lachen. Ein „Antifaschistischer Schutzwall“ sollte die Mauer sein. In Wahrheit wurde nicht auf Menschen geschossen, die ihn vom Westen her überwinden wollten, von denen es ohnehin keine gab, sondern auf jene, die dem Arbeiter- und Bauernstaat entkommen wollten.

Jeder Mauertote ist einer zu viel gewesen. Und wir sollten es so benennen wie es ist, die DDR hat ihre Bürger beim Versuch, das Land zu verlassen, ermordet! Nüchtern betrachtet stabilisierte aber die Mauer das Leben in West-Berlin. Wir waren zwar eingemauert, aber sehr gut versorgt, erhielten eine achtprozentige Gehaltszulage und konnten an jeden gewünschten Ort der Welt reisen. Die Taxikosten zum Flughafen waren oft höher als der Ticketpreis von PAN AM, British Airways oder Air France, weil er hoch subventioniert wurde. Eingemauert waren vielmehr die Bürger der DDR.

Für die DDR war die Situation recht lukrativ. Sie bekam viel Geld für jeden freigekauften Bürger, später noch für den Mindestumtausch bei Besuchen in Ost-Berlin und der DDR und natürlich für die Autobahnnutzung. Von den Milliardenkrediten, die unter anderem der bayerische Ministerpräsident **Franz-Josef Strauß** vermittelte, wollen wir gar nicht erst reden. Wo dieses Geld hin verschwunden ist, weiß wohl niemand so genau.

Noch bevor sich Präsident Kennedy endlich auf den Weg nach Berlin machte, schockierte uns die nächste Krise, 1962 Kuba. Eines war uns immer klar. Wenn es zu einem atomaren Schlag kommen sollte, läge Berlin im Fadenkreuz. Der Sowjetunion wäre dabei völlig egal gewesen, dass auch der Ostteil der Stadt von der Landkarte verschwunden wäre.



Dass Kennedy nun endlich nach Berlin kommen werde, war erst wenige Monate vorher bekannt geworden. Von da ab überschlugen sich die Ereignisse in Berlin. Die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren. Vor dem Rathaus Schöneberg wurde aufwendig eine Tribüne errichtet, weil der Balkon über dem Portal des Rathauses viel zu hoch war.



Foto: ZDF Heinz-Jürgen Goettert

An alles hatte man gedacht, nur nicht daran, die Deutschlandflagge an der Tribüne richtig herum aufzuhängen. Am 23. Juni kam Kennedy in Deutschland an. Berlin war nicht seine erste, sondern die letzte Station seiner Reise und mehr als acht Stunden hatte er sich dafür nicht Zeit genommen.

Zeit genommen hat er sich aber vom Eintreffen vor dem Rathaus bis zum Auftauchen auf der Tribüne. Vorher wechselte er erst einmal gemütlich sein Oberhemd im Büro von **Willy Brandt**, während **Konrad Adenauer** an Brandts Schreibtisch das Neue Deutschland, das Zentralorgan der SED, las. Und dann musste ja auch noch der berühmte Satz mit seinem Dolmetscher **Robert H. Lochner** einstudiert werden.



Foto: Bundesregierung

Wie aus dem Schnürboden gezogen, stand plötzlich die ganze Politprominenz aus Stadt und Bund auf dem Podium. Jeder wollte dabei sein, wie viele Jahre später am 10. November 1989 an gleicher Stelle beim Fall der Mauer. Einer war bei beiden Anlässen dabei: **Willy Brandt**, und er hielt beide Male eine

große Rede. Wie 1963 hatte 1989 kaum jemand Bock darauf zu hören, was die jeweiligen Bundeskanzler von sich gaben. „Meine lieben Freunde!“, begann Adenauer seine Rede. Naja, Freunde? „Ihr seid hierhergekommen, um Präsident Kennedy zu hören.“ Das stimmte.

Kennedy wurde wie ein Popstar in Berlin gefeiert. Vergessen war die lange Zeit des Wartens auf ihn. Er war der Hoffnungsträger einer Stadt, die sich einer ständigen Bedrohung ausgesetzt sah. Das Wichtigste an Kennedys Besuch war die Zuversicht, die er vermittelte und die wir so dringend brauchten.

Von einer Lächerlichkeit, die durch nichts zu überbieten ist, war der anschließende Besuch **Nikita Chruschtschows** am 28. Juni 1963 in Ost-Berlin, der Hauptstadt der DDR. Auch dort standen viele Menschen am Straßenrand und jubelten ihm zu. Freiwillig versteht sich.

Abgesehen von der Gorbatschow-Phase zwischen 1985 und 1991 war die Sowjetunion für uns immer ein gefährliches und bedrohliches Land. Die Hoffnungen waren groß, dass aus Russland ein demokratischer Staat werden könnte. **Boris Jelzin** war von 1991 bis 1999 erster freigewählter Präsident des Landes. Seinen größten Fehler machte er allerdings, als er einem gewissen **Wladimir Putin** zur Macht verhalf, einem menschenverachtenden Despoten, der **Josef Stalin** in kaum etwas nachsteht. Russland ist heute eine Gefahr für den Weltfrieden. Und nach wie vor liegt Berlin inmitten der Blöcke auf der Zielscheibe. Nicht auszudenken, wenn der Putin affine **Donald Trump** wieder Präsident werden würde. So schrecklich die Vorstellung ist, aber Europa muss gewappnet sein, um der Gefahr begegnen zu können, gegebenenfalls auch ohne die USA.

Es ist richtig, dass morgen vor dem Rathaus Schöneberg der Rede Kennedys vor 60 Jahren und des Beginns der Blockade vor 75 Jahren gedacht wird. Als Hintergrund empfehlen wir Ihnen den ARD- und den WDR-Stichtag und einen Beitrag des InfoRadios von heute.

<https://www.ardaudothek.de/episode/der-stichtag-die-chronik-der-ard/23-6-1965-praesident-john-f-kennedy-besucht-die-bundesrepublik/bremens-eins/94541040/>

<https://www1.wdr.de/stichtag/stichtag7612.html>

<https://www.inforadio.de/rubriken/interviews/2023/06/23/john-f-kennedy-rede-rathaus-schoeneberg-berlin.html>

**Ed Koch**